

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 2

Donnerstag, den 4. Januar 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Donnerstag, den 4. d. Mts., Nachm. von 3—4½ Uhr, werden die neuen Festkarten ausgegeben.

Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Gettausgabe

am Donnerstag, den 4. d. Mts., Nachm. von 4½—5 Uhr, für die Nr. 81—213 der Brotliste mit Ausnahme der Hansschlachter in der Mehrgerei Joh. Schütz.

Abgabe pro Kopf 90 gr. Pfd. 2.20 M.
Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Matjesheringe

am Donnerstag, den 4. d. Mts., nachm. von 3½—4½ Uhr. Stück 35 Pfennig.

Gleichverkauf

am Freitag, den 5. d. Mts., Vormittags von 8—11 Uhr und Nachm. von 2—5 Uhr in den Mehrgereien Preuß und Schauf. Abgabe pro Kopf 200 Gramm.

Rindfleisch per Pfd. 2.40 Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk. und Schweinefleisch die seitherigen Höchstpreise.

Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Gemäß Erlaß des Kriegsministers sollen zur Durchführung des Gesetzes betr. den vaterländischen Hilfsdienst bei den heimatischen Militärbehörden und militärischen Einrichtungen Militärpersonen durch Hilfsdienstpflichtige ersetzt werden.

Der durch diese Leute zu leistende militärische Arbeitsdienst erstreckt sich auf Bekleidungskammern, Truppenküchen, Handwerksstuben, Schreibstuben sowie auf den Bahn- und Brückenschutz. Zu letzterem sollen in erster Linie gediente Leute, die nicht mehr wehrpflichtig sind, herangezogen werden.

Das 2. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Limburg XVIII/27 stellt umgehend freiwillig sich meldende Hilfsdienstpflichtige ein. Anmeldungen zum freiwilligen Hilfsdienst nehme ich bis zum 7. d. Mts. entgegen.

Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Betr. Änderung des Vordrucks für Legitimationskarten.

Anstelle des durch den Runderlaß vom 13. Juni 1912 (S. M. Bl. S. 386) vorgeschriebenen Modells für Legitimationskarten für inländische Kaufleute und Handlungsreisende (§§ 44, 44a Abs. 1—5 der Reichsgewerbeordnung) ist vom 1. Januar 1918 ab der aus der Anlage ersichtliche Vordruck zu verwenden.

Ferner bestimmen wir, daß bei Ausstellung der Legitimationskarten für das Jahr 1917 ein Lichtbild des Inhabers auf einer entbehrlichen Seite der Karte unter Verwendung eines Stempels zu befestigen ist und daß Staatsangehörigkeit und Geburtsort des Inhabers unter den besonderen Kennzeichen anzugeben sind.

Es sind nur unaufgegebene Lichtbilder zuzulassen, die eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben, ähnlich und gut erkennbar und in der Regel nicht älter als 5 Jahre sind.

Um zu verhindern, daß Ausländer, die die Grenze überschritten haben, sich von anderen Personen eine Gewerbelegitimationskarte verschaffen, sind die Polizeibehörden darauf hinzuwirken, daß, solange nicht ähnliche Bestimmungen für Gewerbelegitimationskarten getroffen sind, diese als ein genügender Ausweis über die Person ihres Besitzers nicht angesehen werden können, sondern daß zur Feststellung der Identität des Inhabers der Gewerbelegitimationskarte stets auf den Paß zurückzugreifen ist.

Berlin W. 9, den 17. November 1916.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Der Minister des Innern.

Der Finanzminister.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 3. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung:
Pipberger.

Uebergabe der Note der Entente durch den schweizerischen Gesandten.

Ein W. T. B.-Telegramm meldet die Uebergabe der ablehnenden Antwort der Entente auf das deutsche Friedensangebot, durch den schweizerischen Gesandten in Berlin am 1. Januar. Der Text der Note lautet folgendermaßen:

Die verbündeten Regierungen Russlands, Frankreichs, Englands, Japans, Italiens, Serbiens, Belgiens, Montenegros, Portugals und Rumaniens, verbunden für die Verteidigung der Freiheit der Völker und getreu der übernommenen Verpflichtung, nicht getrennt die Waffen niederzulegen, haben beschloffen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschläge Deutschlands zu antworten, die ihnen seitens der feindlichen Regierungen durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, Spaniens, der Schweiz und der Niederlande mitgeteilt worden sind. Bevor sie eine Antwort geben, wünschen die verbündeten Regierungen, sich nachdrücklich gegen zwei wesentliche Behauptungen in der Note der feindlichen Mächte zu wenden, die auf die Alliierten die Verantwortlichkeit für den Krieg werfen will und die den Sieg der Zentralmächte proklamiert. Die Alliierten können diese doppelte unrichtige Behauptung, welche hinreichend sein würden, jeden Versuch zwecks Unterhandlung zur Unfruchtbarkeit zu verdammen, nicht anerkennen. Die alliierten Nationen erdulden dreißig Monate lang einen Krieg, den sie mit aller Kraft zu vermeiden suchten, und haben durch ihre Taten gezeigt, wie groß ihre Friedensliebe ist. Auch nun ist diese noch eben so groß wie im Jahre 1914. Nach der Schändung seiner Abereinkünfte kann Deutschlands Wort nicht als Beweis für die Wiederherstellung des Friedens dienen, den es gebrochen hat. Ein Vorschlag ohne Angabe von Bedingungen für die Eröffnung der Unterhandlungen ist kein Friedensvorschlag. Der angebotene Vorschlag, dem jeder Inhalt und jede Genauigkeit fehlt, und den die kaiserliche Regierung in Umlauf gesetzt hat, gleicht nicht so sehr einem Friedensvorschlag als vielmehr einem gewöhnlichen Kriegsmanöver. Im Haag war es der deutsche Delegierte, der jeden Vorschlag zur Entwaflnung zurückwies. Im Jahre 1914 war es Österreich-Ungarn, das, nachdem es an Serbien ein Ultimatum, wie niemals früher gestellt worden ist, gerichtet hatte, diesem Lande den Krieg erklärte, trotz der sofortigen Benuztung, die es erhielt. Die Zentralmächte wiesen darauf alle Versuche der Entente, um dem lokalen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, ab. Der Vorschlag Englands zur Abhaltung einer Konferenz, der Vorschlag Frankreichs zur Ernennung einer internationalen Kommission, das Gesuch einer schiedsrichterlichen Behandlung, durch den Jaren von Russland an den deutschen Kaiser, die Abereinkunft die zwischen Russland und Österreich am Tage vor dem Ausbruch des Konflikts zustande gekommen war, alle diese Versuche ließ Deutschland unbeantwortet oder befolgte sie nicht. Belgien wurde durch das Reich überfallen, welches seine Neutralität garantiert hatte und welches nicht davor zurückschreckte, zu proklamieren, daß Verträge nur Felsen Papier seien und Not kein Gesetz kenne. Was die Gegenwart anbetrifft, so sind die sogenannten Vorschläge Deutschlands paßiert auf einer ausschließlich europäischen Kriegskarte, die nur ein äußerliches und vorübergehendes Bild von der Lage gibt und nicht von der wirklichen Stärke der Feinde. Ein Friede der auf Grund dieser Taten geschlossen würde, würde allein zugunsten der Angreifer sein, die gemeint haben, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen,

und nach zwei Jahren bemerken, daß sie es niemals erreichen werden. Für die Zukunft fordern die Verwüstungen, welche durch die Kriegserklärung Deutschlands hervorgerufen worden sind, die unzähligen Anschläge, welche die Deutschen und ihre Bundesgenossen auf die Kriegführenden und Neutralen verübt haben, Strafe, Wiederherstellung und Garantien.

Deutschland übergeht beide mit Stillschweigen. In Wirklichkeit ist der Antrag, den die Zentralmächte gemacht haben, nur ein Versuch, der darauf berechnet ist, mit Rücksicht auf den Verlauf des Krieges uns zuletzt einen deutschen Frieden aufzuerlegen! Er beachtlich, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu verwirren. Diese (die öffentliche Meinung) hat jedoch trotz aller gebrachten Opfer schon bewunderungswürdigem Elan geantwortet und die leeren Erklärungen Deutschlands ins rechte Licht gestellt. Der Vorschlag will die öffentliche Meinung in Deutschland und den verbündeten Ländern, die schon so schwer geprüft worden sind durch die außerordentliche Anspannung, die von ihren Völkern verlangt wird, wieder heben. Der Versuch die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern hinter Licht zu führen, die seit langem sich eine feste Vorstellung davon gemacht hat, wer ursprünglich die Verantwortlichkeit zu tragen hat, und nur zu klar sieht, um die Pläne Deutschlands dadurch zu begünstigen, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten aufgibt, der Versuch endlich, schon im voraus vor den Augen der Welt neue Abeltaten wie Deportationen, Zwangsarbeit und die Einverleibung fremder Völker, um gegen ihre eigenen Länder zu kämpfen, den Neutralitätsbruch zu rechtfertigen, sind nur zu offensichtlich.

Im vollen Bewußtsein des Ernstes, aber auch der Forderung des Augenblicks entsprechend, lehnen die Regierungen der alliierten Staaten, untereinander eng verbunden und in vollkommener Übereinstimmung mit ihren Völkern, die Annahme eines Vorschlages ohne Aufrichtigkeit und ohne Zweck ab und erklären nochmals, daß kein Frieden möglich ist, so lange sie nicht der Wiederherstellung der geschändeten Rechte und Freiheiten, sowie der Anerkennung des Nationalitätsprinzips und des freien Fortbestehens der kleinen Staaten versichert sind. Solange nicht sicher ist, daß eine Regelung getroffen werden wird, welche von der Art sein wird, daß sie definitiv die Ursachen beseitigt, welche die Völker solange bedroht haben und die einzigen zweckmäßigen Garantien für die Sicherheit der Welt gibt.

Die alliierten Mächte wünschen zum Schluß die folgenden Erwägungen ins Licht zu stellen, welche über die besondere Lage in welcher

Belgien

sich seit 2½ Jahren Kriegsdauer befindet, handelt: Auf Grund der internationalen Verträge, welche von fünf europäischen Großmächten, zu denen auch Deutschland gehörte, geschlossen wurden, genoß Belgien vor dem Kriege ein besonderes Vorrecht, das sein Gebiet unangreifbar machte und es unter die Garantie der Mächte außerhalb der europäischen Zwistigkeiten stellte. Belgien ist jedoch unter Geringschätzung dieser Verträge zuerst von Deutschland angegriffen worden. Die belgische Regierung will deshalb nachdrücklich das Ziel feststellen, wofür Belgien niemals aufgehört hat, an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit zu kämpfen. Belgien hat immer genau seine Pflichten erfüllt, welche seine Neutralität ihm auferlegte. Es hat die Waffen ergriffen, um seine gesandete Unabhängigkeit und Neutralität zu verteidigen und seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Im Reichstage hat der Reichskanzler zugegeben, daß dieser Überfall eine unrechtmäßige Tat gewesen und mit dem Völkerrecht im Widerspruch sei und sich im Namen Deutschlands verpflichtet, dieses wieder herzustellen. Seit 2½ Jahren ist es diese Ungerechtigkeit, die noch grausam verschlimmert durch die

Kriegspraktiken und die Besetzung wird, welche die Hilfsquellen des Landes erschöpft, seine Industrie ruiniert, Städte und Dörfer verwüstet. Morde, Exekutionen, Verhaftungen kamen vielfach vor; in dem Augenblick in welchem Deutschland zu der Welt von Frieden und Menschlichkeit spricht, führt es Tausende belgischer Bürger fort und bringt sie in eine Lage von Sklaven. Belgien hatte vor dem Kriege keinen anderen Wunsch als den in guten Beziehungen zu allen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Wiederherstellung des Friedens und des Rechts, aber sie wollen nur einen Frieden, der ihrem Lande rechtmäßige Vergütung und garantierte Sicherheit für die Zukunft gewährleistet.

Amtlicher Tagesbericht.

W. T. B. Großes Hauptquartier 2. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Oprenbogen lebhafter Artilleriekampf. Englische Handgranatenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne, im Argonnenwald und auf dem Ostufer der Maas drangen deutsche Stotrupps und Patrouillen in französische Gräben und kehrten mit Gefangenen und Beutestücken befehlsgemäß zurück.

Ein englisches Großkampfflugzeug fiel in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga im Südwesten von Dünaburg und westlich von Stanislaw blieben ohne Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Südlich des Trostul-Tales gelangte der vielumstrittene Höhenrücken des Mt. Fatucanu durch frischen Ansturm in deutschen Besitz. Längs der aus dem Bereczker Gebirge zum Serech führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück; unsere Truppen erstürmten beiderseits des Oitoz-Tales mehrere Höhenstellungen. So weja im Sunita-Tal ist genommen. Russisch-rumänische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radens.

Die 9. Armee zwang den Russen, in scharfen Nachdrängen seine Nachhut werfend, zu weiterem Rückzug. Von Westen und Süden näherten sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenkopfstellungen bei Fecjanie und Jundeni. Über 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieb in der Hand des unermüdeten Verfolgers. Zwischen Trostul und Donau hält der Gegner seinen Brückenkopf. Ostlich Braila, in der Dobrubtscha, nahmen deutsche und bulgarische Truppen zahlreich verteidigte Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das pommerische Reserve-Infanterieregiment Nr. 9 aus.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht. Berlin, 2. Jan. abends. (W. T. B. Amtl.) Im Westen und Osten nichts Besonderes.

Abreiß-Kalender

für das Jahr 1917 empfiehlt die Buchdruckerei W. Ammelung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Das Kriegsjahr 1916.

Die Bedeutung des Kriegsjahres 1916 und unserer Siege in diesem Jahre übertrifft die der Jahre 1914 und 15 um ein beträchtliches. Man wird den Wert des letzten Jahres besser erkennen, wenn man einen Vergleich heranzieht. Jeder Krieg läßt sich, auch wenn er noch so lange dauert, in seinem ganzen Verlauf mit einer einzigen Schlacht vergleichen. Die ersten Zusammenstöße und Schlachten gleichen den Vorpostengefechten, da ein glücklicher oder unglücklicher Ausfall von vornherein noch nicht das Schicksal des Krieges entscheidet. Erst der Hauptstoß und das Wessen der gesamten Kräfte bringt die Entscheidung.

So ist das Kriegsjahr 1916 mit den ersten großen Zusammenstößen im Westen und Osten das Vorpostengefecht in dem gewaltigen Ringen gewesen. Auf beiden Seiten haben sich nur erst die Kräfte gemessen, und trotzdem wir im Westen gewaltige Siege errangen und im Osten die Russen mehrfach vernichtend schlugen, war noch keinerlei Entscheidung gefallen, denn den geschlagenen Feinden standen noch beträchtliche Kräfte bereit. Im Westen hatte der Stellungskrieg eine gewisse Sicherheit gebracht. Im Osten aber begann im Jahre 1915 die große Schlacht der gesamten Kräfte, die mit dem Wanken der russischen Front nach der Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow und mit dem Fall des gesamten Stellungssystems ebenso zu einem vorläufigen Abbruch kam wie der Kampf im Westen.

Die Entscheidung war noch nicht gefallen, denn jetzt wurden die Reserven herangezogen. Im Westen sollte der Sturm sein, von dem aus im Jahre 1916 unsere Front zerschmettert werden sollte. Durch unseren Angriff am 20. Februar packten wir aber den Stier bei den Hörnern und in einem gewaltigen Ringen vernichteten wir die Bedeutung Verbunds als Ausfallort. Dann erfolgte am 1. Juli auf beiden Ufern der Somme sowie des Ancre-Baches der große englisch-französische Angriff, der die Schürfung Frankreichs und Belgiens von den deutschen Truppen bringen sollte.

Es erübrigt sich, noch zu den vielen bis ins Kleinste gehenden Darstellungen eine Einzelschilderung zu geben, sondern nur die Bedeutung für das ganze Kriegsjahr und somit für den ganzen Krieg hervorzuheben. In ungeheuren Massenstürmen stießen Engländer und Franzosen rund 5 Monate gegen unsere Linien vor und gewannen bei einem Verlust von ungefähr 800 000 Mann nur einige, kaum in Betracht kommende Quadratkilometer Landes. Das blutige Zusammenbrechen dieser mit allen Nachmitteln vorbereiteten Offensive, die noch von russischen Angriffen unterstützt wurde, bedeutete einen der größten Siege, den unser Heer errungen hat.

Das große Abwägen der Kräfte mit dem Groß der Heeresmassen hat im Jahre 1916 zur Entscheidung der gewaltigen Schlacht geführt, die zu unseren Gunsten ausfiel. Auch im Osten war nach dem Ringen des Jahres 1915 im Jahre 1916 die Schlacht weiter geführt worden. Hier erfolgte eine ungeheure Frontverlängerung um fast 1000 Kilometer durch den Einzug in Rumänien zu der russischen Front. In dem neuen Ringen hatten die Russen in Galizien und in der Bukowina Boden gewinnen können, bis ihrem Vorstoß in den Karpaten ein Ende gesetzt wurde. Nun stießen die Rumänen zu unseren Feinden. Auf dem Südostflügel entbrannte nun der Kampf auf neue. Während Moldawien in die Dohrubia einfiel und über die Linie Cernawoda-Constanza vorrückte, zertrümmerte Falkenhayn die rumänische Nordfront durch die Schlacht bei Kronstadt, Hermannstadt und Targu Jiu, machte die berühmte Schwentung nach Osten, nahm Bukarest und marschierte gegen Braila vor, wodurch unsere Front um 900 Kilometer verringert wurde.

Die Bemühungen Sarraills, von Mazedonien aus die gewaltige Schlacht im Osten zu beeinflussen, erschienen bei diesem Überblick wie läppische Kinderpiele. Die Schlacht im Osten, die durch den Zutritt des frischen rumänischen Heeres ge-

fährdet schien, ist nun gleichfalls abgeschlossen und zu unseren Gunsten entschieden worden. Hier letzte der Friedensvorschlag der Mittelmächte ein, der den Menschenopfern ein Ende bringen soll. Wenn auch unsere Feinde noch Reserven zur Verfügung haben, so werden sie doch niemals den im Jahre 1916 errungenen entscheidenden Sieg der Mittelmächte auszugleichen vermögen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Leutnant Leffers im Luftkampf gefallen.

Wiederum hat die deutsche Fliegertruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Leutnant d. Res. Leffers hat am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf gefunden. Er gehörte zu den bekanntesten unserer Jagdflieger, war einer von denen, die für ihre mit hervorragendem Schicksal errungenen Erfolge den höchsten Tapferkeitsorden, den „Pour le mérite“, tragen durften. Außerdem war er Ritter der beiden Klassen des ordenburgischen Friedrich-August-Kreuzes, des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, sowie des Ritterkreuzes des hohenzollernschen Hausordens. Unermüdlich und in Begeisterung für seine Kampfaufgabe als Jagdflieger kannte er keine Ruhe für sich; zwei Tage, nachdem ihm der Pour le mérite verliehen worden war, schloß er sein 9. feindliches Flugzeug ab. Nun ist er im Luftkampf gefallen, ein Muster treuester Pflichterfüllung, von allen Kameraden schmerzlich betrauert.

Wenn die deutsche Flotte geschlagen wäre!

Die Londoner „Morning Post“ spricht in einem Artikel die Erwartung aus, daß der neue Marineminister Carson eine ganz andere Auffassung von der Aufgabe der Flotte haben werde als sein Vorgänger. Der frühere Marineminister habe die Flotte als die Hauptaufgabe der Flotte betrachtet, jedoch gleichzeitig erklärt, daß es unmöglich für die Flotte sei, diese Aufgabe ganz zu erfüllen. Es ist nicht wahr, daß wir bereits zur See gewonnen haben. Ein wirklicher Sieg kann nur in der Vernichtung der feindlichen Flotte oder in der vollständigen Lähmung der feindlichen Bewegungsfreiheit bestehen. Das ist die Hauptaufgabe unserer Flotte, die bisher fortgesetzt abgelehnt wurde. Unsere Flotte muß den Feind aufsuchen, wo immer er sich auch befinden mag.

Die „Reserve des Zehnverbandes“.

Das russische Blatt „Wschewaja Wedomost“ schreibt: Frankreich hat uns vor Verbund ein leuchtendes Beispiel seiner unüberwindlichen Macht und der Größe seines Geistes gegeben. Frankreich vergiebt seit 2½ Jahren reichlich das Blut seiner Söhne. Und dennoch erhält in seinem Parlament laut vor der ganzen Welt die Herz und Sinn erschütternde Forderung: „mit verdoppelter Energie“. Im ersten Kriegsjahre wurde öfter darauf hingewiesen, daß das tapferste England unerlöschliche Möglichkeiten in sich birgt. Und wir glaubten daran, daß es tatsächlich die „Reserve des Verbandes“ bildet und daß diese Reserve im letzten entscheidenden Augenblick in ihrer ganzen Bedrohlichkeit gegen den Feind gerichtet würde, der dann zum Zurückweichen genötigt sein würde. Ist jetzt, nach dem Fall von Bukarest, der Augenblick noch nicht gekommen, diese „Reserve“ heranzuziehen? Anscheinend gibt es für Lloyd George in dieser Hinsicht kein Fragen mehr. Dann müssen wir aber mit Ungeduld darauf warten, was in der aller nächsten Zeit die fieberhafte Arbeit zeitigen wird, die in London und Paris die Abereinbarung zwischen Heer, Land und Diplomatie herbeiführen soll.

Ein russischer Truppentransportdampfer vernichtet.

Ein von Helsingfors kommender Seekapitän berichtet, der finnische Dampfer „Oyhana“, der ein zeitweilig bei den Fälandinseln untergebrachtes Küstenartillerie-Regiment nach Helsingfors zurückbringen sollte, stieß auf

eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Die gesamten an Bord Anwesenden gingen unter, ebenso über 1000 Pferde, sowie bedeutende Artillerymengen.

Fleischerzeugung.

Die schlechte Kartoffelernte macht es nötig, alle verfügbaren gesunden Kartoffeln der menschlichen Ernährung zuzuführen. Sie zwingt auch dazu, einen großen Teil der zur Viehfütterung bestimmten gewaschenen Kohlrüben dieser zu entziehen, und sie nötigt endlich an Stelle der fortfallenden Kartoffelbrotstreckung und zur Herstellung von Graupen, Gerst, Haferflocken unsere Getreideernte in stark vermehrtem Umfang in Anspruch zu nehmen. Sparame Einteilung und Verwertung unserer gesamten Körnerernte nach dem hierfür aufgestellten Plan gewährleistet mit völliger Sicherheit ein Durchhalten bis zur neuen Ernte, aber nur dann, wenn der Vorrat, der planmäßig bis zur neuen Ernte reichen muß, nicht durch Verlegung der Einteilungsvorschriften seitens der Verbraucher oder der Landwirte vorzeitig aufgebraucht wird.

Wenn von unseren Millionen landwirtschaftlicher Betriebe auch nur ein Teil die Einteilungsvorschriften verlegt, so kann das ganze Gebäude der Volksernährung dadurch schwer gefährdet werden. Jeder einzelne Landwirt wird sich, wenn er Verständnis und Pflichtgefühl gegen das Vaterland besitzt, klar machen, daß jeder Scheffel gesunder Kartoffeln, den er widerrechtlich seinen Schweinen gibt, jede Hand voll Körner, die er nach den Vorschriften für Ernährungszwecke abliefern sollte, aber stattdessen verfüttert, einen kleinen Stein bedeutet, den er aus dem großen Gebäude der Volksernährungsplanes bis zur neuen Ernte herausreißt.

Nicht nur, wer Brotgetreide verfüttert, verläßt sich auf das Vaterland, wie es seit zwei Jahren in den Blättern steht, sondern heute gilt: wer gesunde Kartoffeln oder Getreide oder Hülsenfrüchte oder sonstige Erzeugnisse irgend welcher Art, die er nach den Bestimmungen abzuleiern hat, verfüttert, verläßt sich auf das Vaterland. Die dadurch vermehrte Fütterung von Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen bildet keinen Ausgleich für den Schaden, der unserer Volksernährung durch solche Übertretungen zugefügt wird.

Die Redensart, daß man das arme Vieh nicht hungern lassen könne, hat keine Berechtigung. Schlachtvieh, auch noch nicht vollreifes, wird heute für das Heer und die Bevölkerung reichlich gebraucht und die Antauschstellen im ganzen Reich sind angewiesen, auch schlachtureifes Vieh und Schweine jeder Art zu angemessenen Preisen jedem Landwirt schleunigst abzunehmen, der erklärt, nicht mehr Futter genug zu haben, um sie ohne Übertretung der Vorschriften mit Erfolg weiter halten zu können. Um möglichst viel Milch und Magermilch für den menschlichen Genuß zu erhalten, soll auch die schnelle Ablieferung nicht zur Ansicht bestimmter Rinder und Ferkel, am besten schon gleich nach dem Abgeben von der Mutter, den Landwirten durch die Abnahmestellen erleichtert werden.

Die Entschuldigung, daß die Verlegung von Verfütterungsverboten unvermeidlich sei, um das Vieh nicht hungern oder an Gewicht abnehmen zu lassen, ist unter keinen Umständen stichhaltig. Wer unter solchem Vorwand Nahrungsmittel verläßt, die der menschlichen Ernährung abgeliefert werden, weil sie für diese unbedingt notwendig sind, der verläßt sich, vielleicht oft, ohne es sich selbst recht klar zu machen, schwer am Vaterlande und gefährdet an seinem Teil unser Durchhalten im Kriege.

v. Baetzel.

Präsident des Kriegsernährungsamtes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Beförderung mit deutschen Handels-Tauchbooten können bis auf weiteres verkehrsweise gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Ver. Staaten von Amerika

und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Ver. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, holländische Indien, den Philippinen usw.) bei den Postanstalten aufgegeben werden. Die Gebühr beträgt bis 20 Gramm 2 Mark, für jede weitere 20 Gramm 2 Mark. Höchstgewicht 60 Gramm. Alle Postsendungen müssen die Aufschrift „Tauschbootbrief“ tragen.

Österreich-Ungarn.

Der König und die Königin haben unter großem Jubel der Bevölkerung und unter dem Donner der Salutsschüsse ihren Einzug in Budapest gehalten. Eine aus zahlreichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses bestehende Abordnung begrüßte zum König, um ihm im Namen des Reichstages das Krönungsdiplom zu überreichen, welchem der König durch seine Unterschrift, die Verfassung getreu beachten zu wollen. Der Kardinal hielt eine Ansprache, in der er bat, das Krönungsdiplom zu unterfertigen und zu gestalten, daß auch die Königin gekrönt werde. Ganz Budapest war während der Krönungstage in feierlicher Bewegung.

Frankreich.

Im Monat November betrug nach amtlichen Berichten die Einfuhr Frankreichs 211 Millionen Frank, die Ausfuhr dagegen nur 72 Millionen Frank. Während der ersten Monate des Jahres 1916 betrug die Einfuhr 17 957 Millionen, die Ausfuhr 5015 Millionen. Dieser Fehlbetrag von 1,3 Milliarden Frank veranlaßt den „Temps“ zu einer ernsten Warnung vor überflüssigen Käufen im Ausland und zu der Ermahnung an eine stärkere Inanspruchnahme der Inlandherzeugung. Es meint das Blatt, Ereignisse eintreten, die der französischen Kriegsverwaltung eine Unabhängigkeit vom Auslande aufzwingen.

Am Schluß seiner Tagung nahm der Nationalkongress der sozialistischen Partei eine Entschließung an, in der es u. a. heißt, daß Deutschland nicht politisch und wirtschaftlich zerschmettert werden soll. Die Partei stellt indessen fest, daß die Rolle der Mittelmächte keine wahrhaften Friedensvorschläge enthalte. Der Vierverband müsse seine Anstrengungen für die nationale Verteidigung in kräftiger Weise fortsetzen. Endlich verlangte die Partei Selbständigkeit Polens, Entschädigung Belgiens, das Recht für Elsaß-Lothringen und die Baltikländer über sich selbst zu verfügen.

Italien.

Nach französischen Meldungen sollte der Wiener Nuntius Mgr. Baffré di Bonzo von Kaiser von Österreich beauftragt worden sein, den Papst um seine Vermittlung zu bitten. Corriere d'Italia gibt bekannt, daß im Vatikan keine derartige Nachricht eingegangen und daß die Bekanntmachung der französischen Blätter somit erfunden ist.

Holland.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine halbamtliche Mitteilung der holländischen Regierung, wonach die Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“, daß die holländische Regierung wahrscheinlich eine gleichzeitige Note wie die Schweizer Bundesregierung an die kriegsführenden richten werde, unrichtig ist.

Griechenland.

Wie den Vierverbandsblättern zu entnehmen ist, bereitet die griechische Regierung eine Note an den Vierverband vor, in der sie verlangt, daß der jetzigen Lage sofort ein Ende gemacht und daß vor allem die Blockade sofort aufgehoben werde. — Vor einigen Tagen begab sich die Athener Bevölkerung auf das Marsfeld vor der Stadt, um feierlich einen Bannspruch gegen Venedig auszusprechen, wie das im alten Kaiserreich Byzanz gegen jeden Vaterlandsverräter geschah. Die Athener zogen zwei Stunden lang vor einem großen Hauch vorbei, in das jeder einen Stein warf. Jeder sprach dann mit erhobener Hand Bann und Fluch an den Verräter, der das Vaterland entweichte. Auch der Metropolit und der gesamte Klerus nahmen dem feierlichen Urteilsspruch teil.

licher Schriftstücke durch die beiden Herren fand sich nur die Postquittung über ein nach Baden-Baden an einen Herrn Otto Mahler, Gole Terminus, abgeandertes Verpaßet und die Adresse eines Herrn Ludwig Sachs, der dem Kriminalkommissar als Hypothekemakler und Geldverleiher bekannt war. Brand legte die Postquittung in sein Portefeuille und notierte sich den Namen des Mahlers. Wie hoch war die Summe, welche der Baronin freihändig zur Verfügung stand, Herr Baron? fragte er etwas ärgerlich, denn er hatte von der Durchsicht der Papiere mehr erhofft, als sie ergab.

Ich bin selbst vernehmend und konnte daher meiner Frau aus unserem gemeinsamen Vermögen, das in Staatspapieren und Hypothekensicher angelegt ist, ein Rabelgeld von 6000 Mark neben einem Hauskassengeld von 12 000 Mark jährlich anweisen. Die Baronin war sehr sparsam und hatte Freude daran, das von ihr ersparte Geld für sich anzulegen. Das Wo und Wie blieb ihr Geheimnis. Ich scherzte oft darüber und nannte sie eine bärerbische Spelantlin, eine Börsenbohrerin und dergleichen mehr. Sie aber rüddie niemals mit der Sprache heraus und so weiß ich heute tatsächlich nicht, wie groß die Summe war, die sie sich erspart hatte. Ich darf wohl annehmen, daß sich die Ersparnisse meiner Frau in den Händen der Erpresser befinden.

Brand nickte zustimmend: „Ganz richtig, und wenn wir noch annehmen, daß die gewiegten, außerordentlich vorsichtig operierenden Erpresser von ihrem Opfer eine weitaus höhere Summe forderten, als die gnädige Frau zu-

Der fall Guntram.

5) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

„Das wäre ja der reine Mord“, fuhr der Baron empor auf. „Um Gottes willen, Herr Kommissar, nicht diese Version. Das wäre ja ein Verbrechen, so ungeheuerlich und unmöglich, daß ich nicht daran glauben kann.“

Ich glaube an keine Unmöglichkeit. Der Mensch ist der ungeheuerlichsten Verbrechen fähig und alles ist schon dagewesen. Wiewohl, der im Auftrage Katharinas II. den Baron Jwan ermordete, wurde hingerichtet für ein Verbrechen, das die Kaiserin befohlen. Man hatte ihm gesagt, daß er im letzten Moment Gnade erhalten würde. Erst als das blanke Beil des Henkers in der Sonne blitze, erkannte er mit Entsetzen, daß die kaiserliche Mörderin ihn der öffentlichen Meinung opferte. Lesen Sie die Geschichte der Mutter Neros, und Sie werden empfinden, daß nichts so ungeheuerlich ist, das nicht schon einmal dagewesen! Denken Sie an den Mordbrief des Walden hingenden Königs. Ich bleibe dabei, entweder mußte die Baronin in ihrem Zustand nicht, daß sie die Spitzen wegnahm, oder man hat sie zur Diebin gemacht, um sie auszupressen wie eine Zitrone.“

„Das wäre furchtbar; was muß das arme, herzensgute Weib gelitten haben in diesem Fall!“ flüsterte der Baron und wuschte sich die Augen, in denen Tränen perlten. Sollte sie doch nur mir vertraut. Wie gern würde ich geholfen haben! Wie konnte sie sich nur so in mich täuschen.“

Er schloß die Augen auf. Dem nichts weniger als sentimentalen Kriminalbeamten traten die Tränen in die Augen und mit unklarer Stimme sprach er dem schwergeprüften Manne Mut zu. Als der Baron ruhiger geworden war, bat er, ihm die Prüfung der hinterlassenen Papiere der Baronin zu gestatten, eine Bitte, welcher der Baron sofort willfährte.

Ich nehme an, die Frau Baronin ist, nachdem man die Spitzen bei ihr vorgefunden, bezwungen worden, einen Schein auszustellen, in dem sie die Erklärung abgab und mit ihrer Unterschrift erhartete, daß sie dann und dann in dem und dem Geschäft um die und die Zeit Spitzen geliehen habe. Es ist das so klar,“ fügte der Kriminalkommissar erklärend hinzu, wie er bemerkte, daß Guntram empört zusammenstieß. „Scheine dieser Art pflegen von den Geschäftsinhabern oder ihren Vertrauten verschiedentlich aufbewahrt zu werden. Wir haben nun festzustellen, ob es in diesem Fall die Erpresser auf Geld abgesehen, oder ob Summungen anderer Art an die Arme gestellt wurden.“

Kreidebeisch fiel der Baron in seinen Sessel zurück. Er hatte den Beamten verstanden und mit zitternder Stimme, der man sein Entsetzen anmerkte, meinte er: „Gibt es das? Ist solche Schurkerei möglich?“

Brand wußte der direkten Beantwortung dieser Frage durch die Gegenfrage aus: „Wollen der Herr Baron mir sagen, ob die Baronin Vermögen hatte, über das sie selbständig verfügen konnte, und ob ihr Schatz noch komplett ist?“ Guntram sprang wie elektrisiert auf und eilte

Von Nah und fern.

Eine Erinnerung an Böcke. Der Deutsche Kronprinz hat den Eltern des verewigten Hieserhauptmanns Böcke am Weihnachtstage durch einen besonderen Abgesandten ein Postbild ihres Sohnes überreichen lassen, das die Inschrift trägt: „Den Eltern unseres unvergesslichen Böcke. Wilhelm, Kronprinz, Weihnachten 1916.“

Ruchen aus Kohlebrun. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde kürzlich ein schöner Ruchen, zugleich auch die Anweisung zur Herstellung des Gebäcks, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Der Ruchen war aus 625 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Kohlebrun (gekocht und gerieben) hergestellt; dazu kamen noch 15 Wienerische Hefe, etwas Nimm und Salz. Dieser „Ruchenerjag“ soll sehr schmackhaft sein.

Die Anstellung für Kriegsfürsorge in Köln. Die bekanntlich von August bis Ende Oktober stattfand, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 257 061 Mark ab. Es wurde ein Überschuss von 36 224 Mark erzielt. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte seinerzeit 60 000 Mark für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Eine Stiftung für die Redaktionsförderung. Dr. Robert Böck hat zur Förderung der Redaktionsförderung eine Stiftung von 13 Millionen M. gemacht. Sie sollen einen Beitrag zu den staatlichen Baukosten der Kanalstraße (Hilfs-)Gängen bilden. Die Zinsen sollen in der Zwischenzeit für die Kriegswohlfahrts-Verwaltung der Stadt Stuttgart zugewendet werden. Wenn der Kanalanal bis 31. Dezember 1926 nicht begonnen sein sollte, so fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Erhaltung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

Seltene Himmelserscheinungen. Die Heidelberger Königsstuhlwaite teilt mit, daß in den Nächten zum 24. und 25. Dezember der aufgetauchte Himmel von geheimnisvollen, nordlichtartigen Schein erleuchtet war. Ebenso beobachtete man am Nordhimmel stundenlang prächtig leuchtende Nachtwolken.

14 Bergleute bei einem Grubenbrand verunglückt. Auf dem Hillebrandtschacht der Gottesberggrube bei Antonienhütte in der Nähe von Oppeln brach ein Grubenbrand aus, bei dem 14 Bergleute verunglückt sind. Zwölf Mann sind tot, zwei verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Wagen mit zehn Gefäßen, in denen sich flüssige Luft befand, umfiel, so daß sich die flüssige Luft in die Grube ergoß und in Verbindung mit Kohlenstaub kam. Ein Mann, der unvorsichtig mit einer brennenden Lampe umging, kam dem Gasgemenge zu nahe. Dadurch entstand eine Kohlenstaubexplosion. Der Betrieb ist nicht gestört.

Ein neues Mittel für die Brotstreckung. Dem Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen gelang nach langen Versuchen ein Verfahren, durch Enthaltung und künstliche Trocknung ein Hafermehl herzustellen, das die Eigenschaften des Weizenmehls hat. Infolge der diesjährigen reichen Haferernte ermöglicht dieses Hafermehl die Brotstreckung um ein Drittel.

330 englische Bahnhöfe geschlossen. Englische Blätter teilen mit, daß vom 1. Januar ab 330 englische und 95 schottische Bahnhöfe geschlossen werden, um Ersparnisse zu machen.

Die Niesenverdienste der Neutralen. Die Maschinen- und Automobilfabriken Piccard Bittel u. Cie in Genf erzielten im letzten Geschäftsjahre bei einem Aktienkapital von 1,5 Mill. Frank einen Reingewinn von 3 833 600 Frank. Die Verwaltung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals durch Zuteilung von je 400 Frank in Form einer neuen Aktie. Die Aktionäre erhalten somit für die Aktie von 400 Frank eine Dividende von 600 Frank.

Die Überschwemmungen in der Schweiz. Immer neue Nachrichten treffen aus allen Teilen des Landes, besonders aus der Westschweiz, über Ernteschäden und Überschwemmungen ein. Die Bahnlinie Bern-Schwarzenburg ist eine Strecke weit unterbrochen. In Champéry

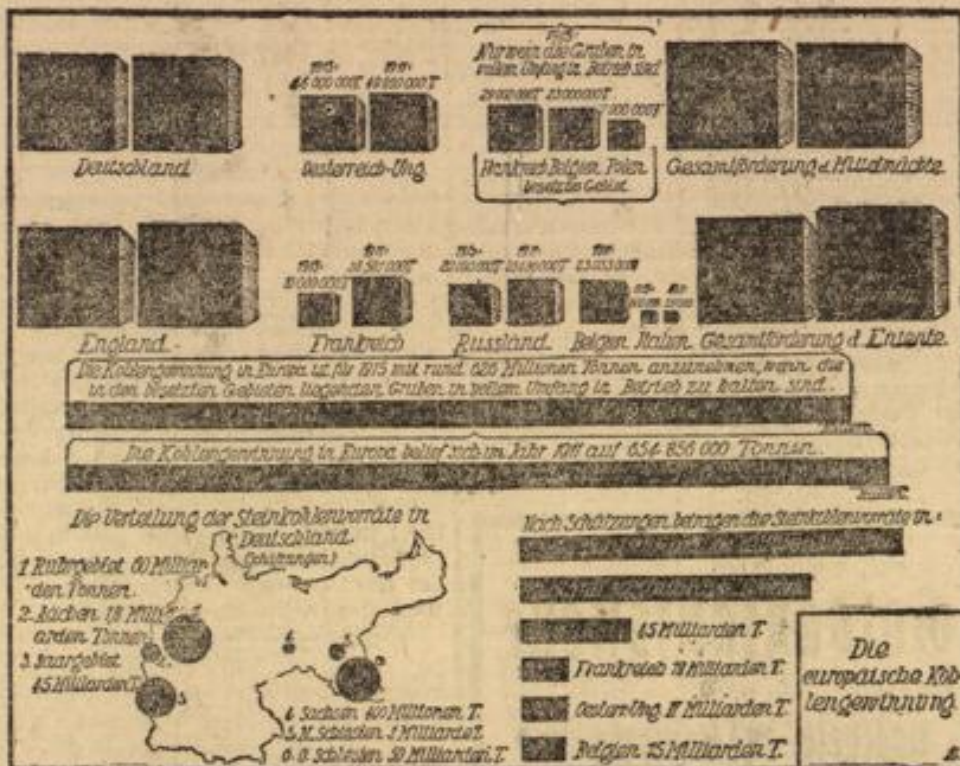
ist die Lage noch immer gefährlich. In einem Hotel liegt der Schlamm bis in den zweiten Stock. Beim Ausgange des Simmentunnels röhrt eine Lavine mehrere Hütten weg. Der Murtensee ist an einem einzigen Tage 86 Zentimeter gestiegen. Das untere Projetal ist ein

Europas Kohलगewinnung.

In dem gewaltigen Ringen um unsere bedrohte Existenz wird der Guterfolg wesentlich davon abhängig sein, daß es uns gelingt unsere industrielle Leistungsfähigkeit auf ihrer überragenden Höhe zu erhalten, damit der riesenhafte angewachsene Bedarf unseres Millionenheeres in jeder Hinsicht gedeckt werden kann.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden wir den Wert unserer riesigen Erzeugung an Steinkohle und Braunkohle verstehen lernen; erst durch die Kohle ist die Industrie lebensfähig; die Steinkohle ist das Ursprungsprodukt von Teer, Benzol und anderen wichtigen Dingen, die Braunkohle als Rohstoff von Eisen jeder Art. Unsere Tafel gibt uns in anschaulicher

Nummern aus Deeringen (Belgien): „Die Werke der Kohलगewinnung nehmen ihre Arbeit wieder auf. Die Grube wurde vertieft, neue Maschinen wurden errichtet. Die ganze Gegend hat gegen früher ein ganz anderes Aussehen bekommen. Wo früher dürre Heide war, stehen jetzt schöne



Weisse Auskunft über den Stand der europäischen Kohलगewinnung, sowie darüber, daß Deutschland mit seinen Bundesgenossen weit besser versorgt ist als seine Feinde.

Deutschland förderte im Jahre 1911 234 521 Millionen Tonnen Kohlen und zwar Steinkohle und Braunkohle. Für das Jahr 1915 stellt sich die Gesamtproduktion auf rund 235 Millionen Tonnen. Es ist demnach eine Mehrförderung gegen das Friedensjahr 1911 eingetreten.

Österreich-Ungarns Kohलगewinnung stellte sich 1911 auf 49 880 Millionen Tonnen, sie ist mit rund 46 Millionen Tonnen für 1915 anzunehmen. Hier ist ein kleiner Rückgang zu konstatieren. Allerdings ist zu bemerken, daß die Kohलगewinnung Ungarns für 1915 noch nicht bekannt ist und daher nur schätzungsweise einbezogen werden konnte.

Sinnlich: der Kohलगewinnung Englands, die für 1915 mit rund 250 Millionen Tonnen feststeht, die aber 1911 276 255 Millionen Tonnen betrug, können wir einen für uns erfreulichen Rückgang feststellen. Zwar förderte

halten und für Deutschlands Bedarf herangezogen werden können.

Frankreichs Kohलगewinnung betrug 1911 38 521 Millionen Tonnen. Da die von Deutschland belegten oder im Kriegsgebiet liegenden Werke rund drei Viertel der Gesamtproduktion liefern, kann für 1915 mit einer Gesamtgewinnung von höchstens 10 Millionen Tonnen gerechnet werden, was natürlich für die französische Industrie die schwersten Folgen haben dürfte.

Russlands Kohलगewinnung endlich, die 1915 26 636 Millionen Tonnen betrug, ist durch den Ausfall der polnischen Werke auf höchstens 20 Millionen Tonnen im Jahre 1915 gesunken.

Eine Gegenüberstellung der Gesamtkohlenförderung in den beiden Mächtegruppen bietet das für uns erhellende Bild, daß die Zentralmächte ihre Kohलगewinnung nicht unbedeutend vermehrt haben, während der Viererband mit einem beträchtlichen Ausfall zu rechnen hat, und wie uns das Beispiel Italiens lehrt, dadurch wirtschaftlich außerordentlich schwer geschädigt ist.

einzigster See. Bei Romont ist eine Mauer auf 30 Meter eingestürzt; die Straße Romont-Boulogne ist auf große Länge verschüttet. Die Saane ist ebenfalls über die Ufer getreten, der Schuttdamm wurde weggeschwemmt.

Deutsche Arbeit in Belgien. Das belgische „Dagblad“ berichtet in einer seiner letzten

Häuser inmitten von Biergärten.“ — Dieses Urteil ist um so bemerkenswerter, da „Dagblad“, das Organ der belgischen Fälschungs- und Bekämpfung der falschen deutschen Geldscheine, bekanntlich früher nie mit seiner deutschfeindlichen Haltung zurückhielt.

Folgeschwerer Schiffsbrand im Mittelmeer. In Nord eines großen englischen

Schiffes brach ein Brand aus, der trotz der Hilfeleistung herbeigeeilter Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 Verbrannten.

Volkswirtschaftliches.

Zur Ablieferungsfrage der Kartoffeln. Nachdem durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 die Höchstpreise festgelegt worden sind, welche künftig der Verbraucher und der Kartoffelerzeuger zur eigenen Ernährung verwenden darf, müssen die Kommunalverbände die nach § 2 der Bekanntmachung über die Kartoffelverteilung vom 26. Juni 1916 vorgeschriebene Verbrauchsregelung mit diesen neuen Vorschriften in Übereinstimmung bringen. Hierzu wird bemerkt, daß im Falle der Entzignung der Kartoffelerzeuger beantragt kann, daß ihm, abgesehen von den notwendigen Speisekartoffeln, die nach der kommunalen Regelung seines Bezirkes zugelassenen Speisekartoffeln bewilligt werden. Ist der Kartoffelerzeuger Brennereibitzer, so müssen ihm ferner diejenigen Kartoffelmengen bewilligt werden, die er nötig hat, um den eingeschränkten Brennereibetrieb durchzuführen zu können. Der Brennereibetrieb ist bekanntlich dahin eingeschränkt, daß ohne Rücksicht auf die Ernte der Brennereibitzer abgibt seines Saatgutes und Speisekartoffelbedarfs 25% seiner Kartoffelernte zu Speisekartoffeln abgeben muß, auch wenn dadurch die Leistung des zugelassenen Durchschnittsbrandes beeinträchtigt wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Sechs Monate Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust beantragte der Staatsanwalt für einen Mischpantler, der sich in der Person des Mischpantlers Georg Thümmel wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Überschreitung der Höchstpreise vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Der Angeklagte, der nicht weniger als 60 % Wasserzusatz gab, entschuldigte sein Vergehen mit der Unkenntnis der gegenwärtigen geschäftlichen Verhältnisse und mit der Not, die ihn dazu gezwungen habe. Das Gericht nahm noch einmal von dem Ehrverlust Abstand und erkannte im übrigen auf 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Geheimnis Edisons. Das Laboratorium Edisons ist keineswegs vor der übrigen Welt durch eine Mauer verschlossen. Edison hat vielmehr, wenn man den Versicherungen seiner Mitarbeiter glauben will, bei seinen Arbeiten seit Jahr und Tag ständig sein Augenmerk auf das große Drama des Weltkrieges gerichtet. Und er wundert sich, wie er unlängst selbst bemerkt haben soll, darüber, daß die Kriegsverbände den kriegstechnischen Maßnahmen der Deutschen nicht wirkungsvolle Entdeckungen entgegenstellen. Solche Mittel gäbe es unbedingt, meinte er weiter, und er selbst habe eine Erfindung gemacht, mit deren Hilfe man auf eine große Entfernung hin die genaue Lage eines jeden Schiffes, ja sogar eines Unterseebootes feststellen vermöge. Dies sei so wichtig, daß jede Kriegsmarine sich dieses Mittels bedienen sollte! Das merkwürdige an der Erfindung aber ist, daß Edison selbst behauptet, die Einzelheiten der Erfindung erst nach Schluß des Krieges bekanntgeben zu können.

Kampf gegen den Junggefallen in Frankreich. Die Erfolgslosigkeit aller bisherigen Bemühungen, um der Bevölkerungsabnahme in Frankreich zu steuern, hat einen Pariser Leser des „Debut“ so sehr erbittert, daß er dem Blatte den folgenden Vorschlag einer Kriegserklärung an die Junggefallen sendet: „In dieser Zeit der Kriegsteuern müssen wir vor allem den Junggefallen belästigen, der ein Luxusartikel im schärfsten Sinne des Wortes ist. Im besten wäre der folgende Plan: Der Junggefallene vom 25. Jahre ab hat jährlich 500 Frank Strafe zu zahlen. Wenn er sich mit 30 Jahren noch immer nicht zur Ehe hat bekehren lassen, ist er ins Gefängnis zu stecken, um dort über sein unpatriotisches Verhalten nachzusinnen. Und wenn er schließlich auch mit 40 Jahren sich noch nicht zur Heirat entschlossen hat, möge die Regierung ihn auf geistlichem Wege nach der französischen Strafkolonie in Guyana verbannen!“

Verfügung hatte, kommen wir der traurigen Wahrheit ziemlich nahe. Wie lange steht Ihr Aufseher in Ihren Diensten?

„Seit meiner Verheiratung. Er stammt vom Güte der Baronin. Wollen Sie ihn anhören, Herr Kommissar?“

„Das können Sie am besten selbst, Herr Baron. Ich nehme als ziemlich sicher an, daß die Baronin, wenn sie ihren Bankier aussucht, sich dorthin fahren ließ.“

„Ah, ich verstehe,“ rief der Baron überrascht aus. „Sie wollen die Höhe der erprehten Summe ermitteln, um auf den Charakter des Erpressers schließen zu können.“

„Ganz richtig. Durch den Aufseher ermitteln wir den Bankier und die Sparkasse, die die Baronin zur Anlegung ihrer Gelder zu bewegen pflegte. Durch diese Höhe der Summe, die noch erpreht werden sollte, und durch die Hauptsumme werden wir erfahren, wie sich der Erpresser selbst einschätzt. Und da legen wir ein. Diese Postquittung besorgt dann das übrige von selbst. Lassen Sie den Aufseher kommen; ich werde mein halbes Ansehen bei der Gelegenheit hinter dem großen Format der Zeitung, die da aus dem Tisch liegt, verstecken.“

Der Baron blickte viermal auf den Knopf der elektrischen Klingel, das Zeichen für den Aufseher, der wenige Sekunden später seinem Herrn erzählte, daß er im Laufe der letzten Jahre die Baronin oft nach der Deutschen Bank und der südlichen Sparkasse gefahren habe.

„Haben Sie vielleicht in der letzten Zeit bemerkt, daß die Baronin ausschließlich mit Wäldern

und dergleichen verkehrte?“ fragte der Baron so ruhig, als spreche er von nebensächlichen Dingen. Mariens überlegte, dann antwortete er: „Das nicht gerade, gnädiger Herr. Indessen hab‘ ich, als ich mal Urlaub hatte, es war vor 14 Tagen, die Frau Baronin mit einem Herrn, der wie ein Buchmacher oder ein Oberkellner aussah, im ersten Stock des Café Bauer an einem kleinen Tisch sitzend und anscheinend Geschäftliches verhandeln gesehen. Ich stand im Billardzimmer und, weil ich mich überzeugen wollte, ob es wirklich die Frau Baronin war, trat ich wirklich zurück. Die gnädige Frau schien sehr erregt, und der andere überreichte ihr ein Blatt Papier, das sie unterschrieb, dann ging die Frau Baronin mit kurzem Gruß fort.“

Die Frau Baronin war so groß, daß das Zeitungspapier, das er in Händen hielt, förmlich zitterte; dem scharfen Auge des Barons entging das nicht, und so fragte er den Aufseher: „Wie sah der Mann aus?“

„Wie ein Wiener Zahlkellner, Herr Baron.“

„Bankiers sehen manchmal auch so aus.“

„Ich weiß nicht, Herr Baron, aber ich hielt den Mann nicht für echt, und seit dem Unglück, da ist es mir, als sei der Fremde schuld daran.“

Jetzt hielt es Brand an der Zeit, persönlich eingzugreifen; er warf die Zeitung auf den Tisch und, dem Baron ins Wort fallend, fragte er rasch: „Würden Sie den Mann nach der Photographie erkennen?“

„Gewiß, mein Herr.“

„Der Mann muß doch Ihr Interesse in solchem Maße erweckt haben, daß Sie ihn weiter

beobachteten und sich bei den Kellnern nach ihm erkundigten.“

Der Aufseher war erschrocken verlegen.

„Neben Sie nur, Mariens.“ Ich finde Ihre Neugierde so begreiflich, daß ich Ihnen keinen Vorwurf deshalb machen würde,“ warf der Baron mit geprehter Stimme ein.

„Nun ja, Herr Baron,“ entgegnete der Aufseher verlegen und mit stotternder Stimme. „Ich hatte einen ordentlichen Haß gegen den vertriebenen Menschen, der der gnädigen Frau, als sie sorgig, mit frechem Wille nachsah, daß ich mich auf ihn freigehe. Ich dachte mir zuerst, der Mensch verleihe die gnädige Frau zu Geschäften an der Börse. Ich setzte mich ein paar Tische von ihm entfernt und fragte den Kellner, ob er die Dame kenne und wer der Herr sei. Die Dame, sagte er, kenne er nicht; es habe ihn nur gewundert, daß sie mit dem verkehrte.“

Der richtige Wiener Schani, meinte er, nichts Gutes; entweder ein Buchmacher oder sonst ein Abenteuerer. Kennen tat er ihn nicht. Als der Mensch bezahlte und fortging, machte auch ich mich auf die Sohlen und ihn nach. Nur ein paar hundert Schritte schlenkerte er durch die Straßen, dann ging er in eine Wirtschaft mit Damenbedienung. Ich eine Weile nach und da sah ich ihn im Nebenraum an der Seite eines schönen Goldfisches beim Champagner. Eine halbe Stunde hielt ich aus, dann mußte ich fort.“

Brand blickte nach der Uhr; es war 1/2 9 Uhr: „Sie fahren mich nachher dorthin, Mariens; der Herr Baron wird Ihnen Urlaub geben. Selbstverständlich veranlassen Sie Ihre Vorgesetzten.“

mit einem Zivilanlege.“ Der Baron verbeugte sich gegen Brand und sagte dann zu Mariens: „Sie schweigen zu jedem Mann, was Sie gehört und gesehen haben, Mariens. Der Herr Kriminalkommissar wird Ihnen das Nähere unterwegs auseinanderlegen.“

Zehn Minuten später sahen Brand und Mariens in einer Droschke 1. Klasse, die sie nach der „Palmenrotte“ entführte, wie das mit einer roten Valise genügend kenntlich gemachte, im Sumpf der Großstadt fundamentierte Restaurant beschönigt genannt war. Ein paar ramponierte, verwitterte Kunstpalmen im Innern, eine unumgängliche, rohe, unfürstliche Palmenlandschaft an der Wand im Innern waren mit wenig Erfolg bemüht, dem Firmenschild gerecht zu werden. Deutlicher verriet die mit alten Bildnissen versehenen, durch Vorhänge versteckt gehaltenen Wände die wahre Tendenz dieses Unternehmens, das mehr auf wenig Gäste, die viel, als auf viele Gäste, die wenig verzeihen, zugelenkt waren.

Brand erkannte sofort die auffallend schöne Blondine, die gerade seinen Gast zu haben schien, denn sie unterhielt sich, als die Herren eintraten, mit der geschminkten Wirtin. Mit einem dreifachen Lächeln auf den Lippen fragte sie Brand, indem sie mit scharfem Blick sofort den vornehmsten ihrer Gäste erkannte, nach seinem Begehre.

„Ne Flasche Ruppberg Gold, schönes Kind, und deine Gesellschaft dazu,“ sagte Brand.

(Fortsetzung folgt.)

Butterabgabe

auf die neue Fettkarte am Donnerstag, den 4. d. Mts., Nachm. von 2-1/4 Uhr, bei Joh. Wieser für die Inhaber der Brotliste Nr. 178-218, ausgenommen jedoch Milchhühner. Abgabe pro Kopf 50 gr.

Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhaftere Artillerietätigkeit im Maasgebiet. Am Priester-Wald drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit zwölf Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

Südlich des Drnjawitz-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben. Ostlich von Jloczow, bei Manajow, holten Stotrupps der Leibhülsen-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien. Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Fal-tucanu scheiterten verlustreich. Zwischen Su-sita- und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen. Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und Bar-selei und Tapesi nach Kampf besetzt worden.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß. In den Bergen zwischen Zaba-la-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. Westlich und südlich von Fociani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Pintecesti und Mera am Milcovul wurden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht. In der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr auf Bacareni, Sijilla und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 3. Jan. abends. (W. I. B. Amtl.) In der Dobrudscha sind Macin und Sijilla genommen.

(Macin auch Ratshin ist eine rumänische Festung an der Donau, 15 Kilometer östlich von Braila. Es ist ein sehr stark befestigter Brückenkopf, der Braila und Galatz gegen einen Donauübergang sichert. Macin ist bekannt geworden durch die Schlacht zwischen Russen und Türken am 6. April 1761.)

Hindenburg.

Berlin, 3. Jan. (Priv.-Teleg.) Die Gerüchte von einer Erkrankung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg enthalten jeglicher Begründung.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 4. Jan. In ganz Westfalen, im Reg. Bez. Düsseldorf sowie in Hessen haben die Behörden einer besonderen Anregung folgend im Interesse der Kohlen- und Lichtersparnis die Weihnachtsferien sämtlicher Schulen um 8 Tage, bis zum 16. Januar, verlängert. Wie wir hören, steht auch im Oberpräsidium und bei unserer Regierung in Wiesbaden diese Frage gegenwärtig zur Beratung. Bis jetzt ist aber noch keine Verlautbarung darüber, ob die Ferien auch für Camberg verlängert werden, an die hiesigen Schulbehörden gelangt. Da die Ferien bis zum 8. Januar dauern, wäre immerhin noch Zeit, die Anregung auch für Camberg zu befolgen.

Camberg, 4. Jan. Das stürmische Wetter, welches vor einigen Tagen herrschte, hat an Häusern, Zäunen und Bäumen viel Schaden angerichtet, den Waldungen sind viele Bäume entwurzelt worden und bietet das Chaos von umgefallenen und mit diesen niedergerissenen Bäumen und Ästen einen traurigen Anblick. In den Telefon- und Telegraphenbetrieben traten große Störungen auf, da viele Leitungen entweder untereinander verschlungen oder gerissen waren.

Camberg, 4. Jan. Der Infanterist Johann Peuser (Sohn des Herrn Philipp Peuser) erhielt wegen hervorragenden Beobachtungen vor Verdun das Eisenerne Kreuz 2. Klasse.

Die Goldankaufsstelle

in der
Apothete zu Camberg und
Niederfelders

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

* Ehlhalten, 4. Jan. Der Witwe Johann Rachen 11. ist vergangene Woche nachts ein etwa 50 Pfund schweres Schwein aus dem Stalle gestohlen und anstehend an Ort und Stelle gleich abgestochen worden. Die Eingeweide fand man auf dem Wege nach Vockenhausen. Auch bei der Witwe Schmidt machten die Diebe dem Schweinestall einen Besuch und suchten das etwa 2 Zentner schwere Schwein zu erschlagen, wie die dicken, blutunterlaufenen Beulen am Kopfe des Tieres deutlich zeigen. Hier aber wurden die Gauner wohl gestört und mußten unvollständiger Sache abziehen.

Frankfurt a. M., 4. Dez. Nach einer von einer medizinischen Autorität aufgestellten Berechnung ist die Gesamtzahl der in diesem Kriege zu erwartenden tuberkulösen Lungenerkrankungen etwa auf 1/2 Million zu veranschlagen und wenigstens ebenso groß dürfte die Zahl der an Rheumatismus oder Gicht leidenden Soldaten sein. Zur Behandlung dieser großen Zahl kranker Soldaten reichen natürlich die vorhandenen Heilstätten nicht im entferntesten aus, und daher müssen wenigstens für die an Rheumatismus und Gicht leidenden die schon seit Jahren großes Aufsehen erregenden Heilwirkungen des bekannten Amol ein ganz besonderes Interesse verdienen. Dieses ausgezeichnete vor Jahrhunderten zuerst von Karmeliter-Mönchen hergestellte Produkt, leistet nicht nur gegen die letztgenannten Krankheiten außerordentliche Dienste, sondern auch gegen zahlreiche sonstige Erkrankungen. Gegen Zahn- und Ohrenschmerzen, Magen- und Darmbeschwerden, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, gegen Nervenschwäche, Mattigkeit, Brandwunden u. dgl. bildet das Amol ein vorzügliches Heilmittel, und wer sich einmal von seinen großartigen Wirkungen überzeugt hat, der wird es für vorkommende Fälle stets im Hause haben. Um so höher ist es daher der Firma Bollrath Wasmuth in Hamburg, Amolposthof, durch die das Amol zum Versand gelangt, anzuerkennen, daß sie für dieses in verschiedenen Firmen zur Verwendung kommende Produkt nur einen mäßigen Preis verlangt, der seine Anschaffung eben jedem ermöglicht.

Mühlheim (Ruhr), 3. Jan. Ein Leber der „D. Ztg.“, dessen 19-jähriger Sohn als Vizewachtmeister bei einem Reserve-Feldartillerieregiment die schweren Kämpfe der letzten Tage bei Louvemont-Hardumont und am Pfefferrücken mitgekämpft hat, teilt uns folgende Stelle eines Feldpostbriefes seines Sohnes mit: „Die 159r (Mühlheim-Ruhr) haben sich brav geschlagen, trotzdem sie selbst schwere Verluste hatten. Ein Unteroffizier mit 20 Mann hat 180 Franzosen gefangen genommen. Er wurde zum Vizewachtmeister befördert und erhielt das Eisenerne Kreuz 1. Klasse. Die gefangenen Franzosen waren „besoffen wie die Schweine“. Ein anderer Ausdruck würde die Beschreibung ihrer Zustände abschwächen. Etwas Barmherzigkeit hatten sie indes noch, denn sie schrien vor Freude, daß sie Gefangene seien und es nun nach Deutschland gehe.“

Schulnachrichten. Nach einem Erlaß der Unterrichtsverwaltung liegt die Förderung der Jugend in der Kriegszeit nicht minder im

wohlverstandenen vaterländischen Interesse als alle anderen Maßnahmen organisatorischer Art. Wir bendigen eben nach dem Krieg mehr als je eines gut vorbereiteten Nachwuchses. Die Eltern studierender Söhne weisen wir deshalb gerade jetzt gern auf die in bestem Ansehen stehende höhere Reform-Lehranstalt zu Kehl a. Rhein hin. Die Reform-Lehranstalt Kehl nimmt Schüler jeden Alters und jeder Klasse auf und bringt sie infolge individueller Behandlung in kleinen Klassenabteilungen rasch vorwärts. Die Zöglinge absolvieren bei hinreichendem Fleiß 2 Klassen in einem Jahr. Die höhere Reform-Lehranstalt Kehl bereitet auch erfolgreich vor für die Einjähr.-Freiw., Prima-, Fähnrl.- und Abiturientenprüfung und kann allen Eltern, die aus dem Weihnachtsgewinn ihrer Söhne ersehen, daß diese in der Schule nicht recht vorwärts kommen, bestens empfohlen werden.

Fünfzig Jahre Annoncen Expedition. Am ersten Januar des neuen Jahres blickt die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück und darf damit einen Gedenktag begehen, der manchen Rückblick auch auf die Entwicklung des gesamten deutschen Handels und Verkehrs gestattet. Dieses Haus wurde von Rudolf Mosse in einer Zeit begründet, da Deutschland seiner Festigung als einiges Deutsches Reich entgegenwuchs und sich auf kaufmännischem und industriellem Gebiet ein neues, stark nach vorwärts drängendes Leben zu betätigen begann.

Die noch fehlende Bezugskarte. „Wie schön ist doch jetzt alles geregelt, nicht wahr?“ sagte Mama. „Wir haben jetzt eine Reichsfestkarte, eine Reichseierkarte, eine Reichsfestkarte und eine Reichsschulkarte kommt auch bald.“ — „Ganz recht Mama“, seufzt da die Tochter, „für alles sorgt der Staat durch Karten von Reichs wegen, jetzt sollte er aber auch zu Weihnachten endlich die — Reichsverlobungskarte einführen.“

Feldpostbriefe

sowie

Pergament- u. Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen geeignet, empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Brennholz-Versteigerung.

Am Montag, den 8. I. Mts.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,
werden im

Distrikt Saupferg,

Schützbezirk Camberg, versteigert:

- | |
|----------------------------------|
| 56 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel |
| 44 „ „ „ „ „ „ |
| 309 „ Buchen-Scheit und Knüppel |
| 236 „ „ „ „ „ „ |
| 600 Buchen-Wellen. |

Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Husten, Heiserkeit, Catarrh, Verschleimung

Hierbei empfehle:

Ärnter, Wurzel, Tee's, Emser-Sodener- u. Salmiak-pastillen, Wybert-Tabletten, Soudow's Salze, Fenchelhonig, Citroform, Formamint-Tabletten, Formanwarte, (Nasen u. Schnupfenwarte), Salben, Pflaster, Tinkturen u. Einreibungen, Medicinal-Lebertran u. Emulsion.

Georg Steitz, Camberg,
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Schüler, deren Verletzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Ein- und zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fahrlehrer und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeugn. Reform-Institut, Kehl a. Rh.



Großes Lager

in

Domo-Zentrifugen,

bewährtes System,
empfiehlt

Josef Weyrich II.,
Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den
goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Frachtbriefe sind vorrätig in der Expedition.

Läufer

zu verkaufen.
Heinr. Griesandt, Dombach.

Eine schöne, trachtige

Biege

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Anhängezettel

empfiehlt
W. I. B. Ammelung, Camberg.



Die Kinder

nehmen gern die wohlschmeckenden Robert-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauen Winterzeit bewahren. Seit fast 10 Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.

Woburn
TABLETTE

Drucksachen

wie:

Mitteilungen,
Briefbogen
Rechnungs-

formulare

Büstenarten

Verlobungs- und

Vermählungstorten

u. i. w.

werden prompt und

preiswert geliefert v. d.

Buchdruckerei

W. I. B. Ammelung,

Camberg.